

Laibacher Zeitung.

Nr. 159.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 16. Juli

Insertionsgebühren bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsbettel jedesm. 30 kr.

1869.

Ämtlicher Theil.

Der Justizminister hat den Bezirksrichter Franz Kaschenreuther über sein Ansuchen von Klobouk, Gradischer Kreises, zum Bezirksgerichte Wübenenthal übersezt und die Bezirksrichtersstelle zu Klobouk, G. K., dem Bezirksgerichtsadjuncten mit dem Charakter eines Bezirksvorstehers Eduard Polorny in Proßnitz verliehen.

Nichtamtlicher Theil.

Das Gesetz über die Volkszählung.

II.

In allen solchen Fällen wird der Fremde nach § 14 des Gesetzes über die Volkszählung als Einheimischer gezählt werden müssen, weil von diesem österreichischen Staatsbürger nicht bekannt ist, in welcher Gemeinde er nach dem Heimatsgesetze als heimatsberechtigt zu behandeln ist. Da demnach bei der Anfertigung der Volkszählungsausweise in eine Erörterung und Entscheidung einer streitigen, oft sehr schwierigen und verwickelten Heimatsfrage sich nicht eingelassen werden kann, so ist selbstverständlich, daß — wie dies auch bei der im Jahre 1857 stattgehabten Volkszählung laut der bereits erwähnten erläuternden Denkschrift als zulässig erkannt worden ist — die Aufnahme eines Individuums in der Eigenschaft eines Einheimischen in die Volkszählungslisten die nachträgliche nähere Erörterung der Gemeindezuständigkeit oder des Heimatrechtes nach dem Heimatsgesetze nicht ausschließt.

In der neuen Volkszählungsvorschrift gilt als Regel, daß Personen, welche noch nicht selbstständig sind, in den Aufnahmebogen derjenigen Familien ersichtlich zu machen sind, wohin dieselben gehören, auch wenn sie nicht bloß zeitlich, sondern dauernd, wie beispielsweise in Studien, als Dienstboten, auf der Wanderung, im Militär u. s. w. abwesend sind. Hinsichtlich solcher abwesenden Gemeindeglieder, die noch keine Selbstständigkeit besitzen, ist die Aufnahme einfach, und es kann nicht so leicht ein Irrthum oder eine Doppelzählung eintreten, wenn man sich genau an die klar ausgesprochene Vorschrift hält. Ein anderes Bewandniß hat es bei jenen unselbstständigen Individuen, welche keine Eltern oder Angehörigen haben, die daher im Anzeigezettel oder im Aufnahmebogen des Heimatsortes von keiner Familie bezeichnet, von Niemanden als einheimisch und abwesend eingetragen werden können. Die Schwierigkeiten in sol-

chen Fällen werden noch vergrößert, wenn es sich um solche Abwesende handelt, die mit keiner Reiseurkunde oder mit keinem Heimatscheine versehen sind.

Schon bei der letzten Volkszählung im Jahre 1857 war fraglich, wie die Einbeziehung jener abwesenden Einheimischen in die Aufnahmebogen zu bewerkstelligen sei, welche legal oder illegal aus dem Heimatsorte abwesend waren, somit in keinem Zählungsbogen des Heimatsortes erscheinen konnten, bei welchen daher die nachträgliche Einstellung in die Aufnahmebogen auf die gewöhnliche Weise nicht möglich war. Hierauf wurde in Folge einer Verordnung des k. k. Ministeriums des Innern den betreffenden Behörden und Organen bedeutet, daß die in Frage stehenden Individuen, von welchen die Heimatsbehörde, und zwar bei illegal Abwesenden von der betreffenden politischen Ortsbehörde ihres Aufenthaltes und bezüglich der legal Abwesenden aus den Vormerken über ertheilte Reiseurkunden, Kenntniß erhält, in ein eigenes Nachtragsaufnahmeoperat einzustellen und bei der Verfassung der Orts- und Zählungsübersicht zu berücksichtigen sind. Abgesehen davon, daß solche unselbständige, gleichgiltig ob mit oder ohne Reisebewilligung abwesende Einheimische, die keiner Familie angehören, schon aus dem Grunde nicht leicht gezählt werden können, weil nicht bekannt ist, ob dieselben nicht schon mittlerweile verstorben oder verschollen sind, so geben selbst die Vormerke über Reisebewilligungen für das Inland keine Anhaltspunkte über den Ort, wo sich die als abwesend eingetragenen einheimischen Personen befinden. Daselbe Bewandniß hat es mit den Vormerken über ertheilte Heimatscheine.

Voraussichtlich werden die Vollzugsvorschriften über das Volkszählungsgesetz die näheren bestimmten Andeutungen enthalten.

Das Rothbuch Nr. 3.

(Schluß.)

Uebergend zu den in letzter Zeit zwischen den Cabinetten stattgehabten Verhandlungen, unter welchen die unerwartet hervorgetretene Differenz zwischen der ottomanischen Pforte und Griechenland die denkwürdigste Stelle einnimmt, legt das gemeinsame Ministerium eine Auswahl der wichtigeren Correspondenzstücke (Nr. 9 bis 34) vor, welche sich auf seine Mitwirkung zur Verhütung des drohend gewordenen Conflictes im Orient beziehen. Angesichts der plötzlichen Gefahr, welche in dem Abbruche der diplomatischen Verbindungen zwischen der Türkei und Griechenland und in dem Ultimatum der Pforte ihren Ausdruck fand, erhielt Europa glücklicher Weise den Beweis, daß keine großen Mächte sämmtlich

in dem Wunsche der Erhaltung des Friedens zusammenstimmen, ja daß keine derselben geneigt war, der anderen den Ruhm größerer Friedensliebe zu überlassen. Je nach ihrer Stellung zur Sache waren sie sämmtlich bestrebt, bald in Athen, bald in Constantinopel ihren maßgebenden Einfluß walten zu lassen, und die österreichisch-ungarische Regierung — weit entfernt den ungerechten Vorwurf zu verdienen, daß sie den entstandenen Zwist zu nähren gesucht habe — wünschte sich Glück, an diesem heilsamen Wettstreit Antheil nehmen zu können.

Der Erfolg hat dem Zusammenwirken der Mächte nicht gefehlt und die allgemeine Stimme hat der Pariser Conferenz das Verdienst zuerkannt, daß sie einerseits die von der Regierung des Sultans angerufenen völkerrechtlichen Grundsätze mit Nachdruck schirmend, andererseits das Ehrgefühl und die Würde des hellenischen Königreiches sorgfältig achtend, einer in ihren Folgen unberechenbaren Katastrophe zur guten Stunde zuvorgekommen ist.

Durch die vereinten Bemühungen der Mächte ist sonach das im Osten Europa's heraufgestiegene Gewitter abgelenkt worden und an keinem anderen Punkte sind Verwickelungen eingetreten, welche auf die bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zwischen den verschiedenen Cabinetten einen störenden Einfluß hätten ausüben können.

Mit lebhaft empfundener Genugthuung darf im Gegentheile das Ministerium des Aeußern hervorheben, daß, wenn die Wiederherstellung guter und herzlicher Gefühle zwischen Nationen, welche der Gang der Geschichte und die Erbschaft früherer Zeiten in feindliche Lager gestellt hatte, zu den werthvollsten Friedenspäandern gehört, die jüngstverflossene Epoche in dieser Beziehung durch einen erfreulichen Fortschritt bezeichnet ist. Ein Austausch offenkundiger Zeichen gegenseitiger Sympathie und Hochachtung hat zwischen den Herrschern Oesterreich-Ungarns und Italiens stattgefunden, die Regierungen beider Länder haben in ihren vielfachen Geschäftsberührungen stets den Geist freundschaftlichen Entgegenkommens bethätigt und auf beiden Seiten begünstigt die öffentliche Meinung eine Annäherung, die sich zwischen den Beteiligten im Wunsche aufrichtiger Versöhnung und guter Nachbarschaft, wie im Gefühle des gemeinsamen Friedensbedürfnisses vollzogen hat. (Nr. 37.)

An den aus den früheren Vorlagen bekannten Gesichtspunkten, wonach die kaiserliche und königliche Regierung ihr Verhältniß zu Preußen und zu den süddeutschen Staaten beurtheilt, hat das Ministerium des Aeußern auch gegenwärtig nichts zu ändern. Als in den ersten Monaten dieses Jahres die Eventualität der Er-

Seuffelen.

Nur eine kleine Wunde.

Humoristische Erzählung.

1. Capitel.

Das ist also Ihre Antwort? sagte Sir Georges Gosling mit einer von heftiger Bewegung fast unverständlichen Stimme.

Georges war vierundzwanzig Jahre alt. Der einzige Repräsentant einer alten adeligen Familie, Erbe der Besitzungen von Gosling — Graize und einer Rente von vierhunderttausend Francs hatte er sich selbst und sein Vermögen Miß Mildred Mulkaster zur Verfügung gestellt und, wie es scheint, soeben eine abschlägige Antwort von ihr erhalten.

Georges war von starrem Erstaunen ergriffen und meine freundlichen Leser werden es ohne Zweifel auch sein, wenn sie erfahren, daß Miß Mulkaster mit dem jungen Mann in aller Form verprochen gewesen, daß sie den Verlobungsring mit ihm ausgetauscht, eine Anzahl von Geschenken angenommen, Briefe empfangen und geschrieben hatte, soviel ein Briefträger deren rechtschaffenweise überbringen kann, daß sie endlich in ihrer trotzig und kapriciösen Laune ihren Anbeter gequält und auf harte Beduldproben gestellt hatte, wie nur eine junge Verlobte es sich erlauben darf.

Das ist also Ihre Antwort? wiederholte Sir Georges.

Ja, nehmen Sie sie an, sagte Mildred, ihre weiße Hand ausstreckend, — und wie man in den Melodramen sagt: Seien Sie glücklich!

Sie lachte; aber nicht vergebens hatte Georges in den drei Jahren der Erwartung dies reizende Gesicht studirt. Er wußte, daß es ein erzwungenes Lachen sei. Und so, obgleich er sich ins tiefste Herz getroffen fühlte, zögerte er doch einen Augenblick, sein Urtheil anzunehmen.

Aber, Mildred.

Miß Mulkaster, wenn es beliebt, Sir Georges, sagte das junge Fräulein, wie um die Beziehungen festzustellen, die fortan zwischen ihnen bestehen sollten.

Sie müssen mir vergeben, Mild . . . Miß Mulkaster, wenn ich in diesem Augenblicke nicht Ihre Kaltblütigkeit besitze. Es ist das eine große Eigenschaft, um welche ich Sie beneide. Ich werde Sie nicht bitten . . .

Nein, bitten Sie um nichts; es wäre doch vergeblich.

Mildred, können Sie diese Handlungsweise rechtfertigen?

Ich will es nicht versuchen.

Ich frage, ob Sie dieselbe Ihnen selbst gegenüber rechtfertigen können?

Ich habe nur an mich selbst appellirt . . . an mein eigenes ruhigstes Ich; und dieser kluge und weise Rathgeber, geschmeichelt, endlich befragt zu werden, hat mir ganz offen erklärt, daß die Sache nicht möglich sei . . . daß sie in Wirklichkeit es niemals gewesen, — und daß das Gegentheil geglaubt zu haben ein Act der Schwäche war . . . meines andern Ich, einer Schwäche, die nur durch unverzügliches Aufgeben der fraglichen Idee gelöhnt werden könne.

Das ist ein seltsam verwickelter Appellhof, sagte Georges mit einem traurigen Lächeln. Wenn er allgemein angenommen würde, wie könnten wir dann noch Vertrauen in das Wort und in die Handlungen Jener

setzen, die wir lieben! Ach! Mildred — verzeihen Sie mir, wir sind Gewohnheitswesen; — Sie haben sich also niemals die Mühe genommen, sich zu fragen, welches Ihre eigentlichen Gefühle hinsichtlich meiner wären? Müßten Sie bis heute warten, um sich diese Frage zu stellen?

Nein, ich kannte Sie; Sie haben sich niemals verändert, sagte Mildred leicht erlösend.

Niemals! und Sie sagen, daß unsere Verbindung unmöglich sei?

Absolut unmöglich; ich verzichte darauf und nehme die Folgen auf mich.

Und Ihr Wort? . . . Ihre Geständnisse?

Verschwunden wie eine Wette, zugleich mit dem Einsatz, sagte die junge Schönheit mit einem unbekümmerten Lachen, während die wachsende Erregtheit ihrer Farbe diese affectirte Gleichgiltigkeit hinlänglich widerlegte.

Und . . . diese Geschenke? stammelte Georges.

Sie stehen zu Ihrer Verfügung, mein Herr, sagte das junge Fräulein, mit Stolz auf einen mit den kostbarsten Gegenständen im buchstäblichen Sinne bedeckten Tisch deutend.

Himmel! rief Georges aus, nicht das wollte ich damit sagen. Wenn ich auf diese Dinge hinweise, so geschieht es nur, um sie zu Zeugen unserer gegenseitigen Stellung anzurufen. Ihre Annahme allein gab ihnen in meinen Augen Werth. Ersparen Sie mir wenigstens den Kummer, wiederzusehen was Sie freundlich angenommen . . . und getragene haben. Geben Sie diese Vagatellen wenn Sie wollen, zerstören Sie sie, wenn es Ihnen gut dünkt, aber füllen Sie nicht diese zurückgestoßene Hand mit Geschenken, die gleich ihrem Geber aufgehört haben, einen Werth für Sie zu haben.

richtung eines deutschen Südbundes die Meinungen in Deutschland wieder lebhafter beschäftigte, fühlte sie sich aufgefordert (Nr. 38) zur Richtschnur für die Sprache ihrer Vertreter von neuem zu constatiren, daß ihr Interesse an den in Deutschland offen gebliebenen Fragen in dem Wunsche der Aufrechthaltung eines den allgemeinen Frieden nicht gefährdenden Zustandes begründet sei, während sie im Uebrigen angesichts dieser Fragen den Standpunkt vollständiger Enthaltung einnimmt.

Da über die Haltung, welche die kaiserliche und königliche Regierung angesichts der zwischen Frankreich und Belgien entstandenen Differenz beobachtet hat, manche ungenaue Nachrichten in die Oeffentlichkeit gedrungen und in verschiedenem Sinne erörtert worden sind, so dürften die hohen Delegationen es nicht ohne Interesse finden, die authentischen Aufklärungen zu kennen, welche das Ministerium zur Berichtigung falscher Auffassungen an einen in dieser Sache völlig unbetheiligten Hof zu richten veranlaßt gewesen ist. (Nr. 39).

Das gemeinsame Ministerium legt schließlich den hohen Delegationen einige Actenstücke (Nr. 40 bis 47) vor, welche seinen früheren Mittheilungen über den Stand unserer Beziehungen zu dem römischen Hofe zur Fortsetzung dienen.

In der Lage, welche durch die österreichischen constitutionellen Gesetze und durch die päpstliche Allocution am 22. Juni v. J. geschaffen wurde, hatte das Ministerium des Aeußern zwar keine auf bestimmte Zwecke gerichteten Unterhandlungen mit der Curie zu führen. Vielmehr war es einfach berufen, in Rom für das Verfassungsgesetz und die Unabhängigkeit der staatlichen Gesetzgebung Oesterreich-Ungarns einzustehen. Nichtsdestoweniger blieben dort wichtige Aufgaben zu erfüllen, und der Werth, welcher hierseits auf eine glückliche Lösung dieser Aufgaben gelegt wird, wurde dadurch bekundet, daß eine Wiederbefestigung des durch den Tod des Grafen Crivelli erledigten Postens eines Botschafters bei dem heil. Stuhle ohne langes Zögern erfolgte. Es erschien nöthig, in Rom weder Täuschungen über die Festigkeit des von der Regierung des Kaisers und Königs behaupteten Standpunktes obwalten zu lassen, noch der Mißdeutung ausgesetzt zu bleiben, als ob diese Regierung, von feindseliger Gesinnung gegen die Kirche beiseit, das große Interesse nicht zu würdigen verstehe, welches jeder Staat an der Erhaltung ungestörten Einklanges zwischen den kirchlichen und weltlichen Gewalten zu nehmen hat. In welchem Geiste die zu diesem Zwecke dem neuen Botschafter sowohl beim Antritt seines Amtes, als im späteren Verlaufe der Ereignisse erteilten Instruktionen abgefaßt wurden und in welcher Richtung er denselben gemäß seine Thätigkeit entfaltet, geht aus beifolgenden Belegstücken hervor. Eine unbefangene Beurtheilung der allgemeinen Sachlage dürfte jede weitere Bemerkung darüber als überflüssig erscheinen lassen, daß, wie erwähnt, zur Einleitung irgend welcher specieller Verhandlungen mit dem römischen Hofe keine Veranlassung geboten war.

Da es endlich für alle Regierungen der civilisirten Welt eine Frage von hoher Bedeutung ist, welche Stellung sie gegenüber dem von Sr. Heiligkeit Pius IX. nach Rom berufenen Concil einzunehmen haben werden, und da die öffentliche Meinung an allen diese Frage berührenden Vorgängen ein vollberechtigtes Interesse nimmt, so zögert das kaiserliche und königliche Ministerium nicht, eine Darlegung der in dieser Sache vorläufig von ihm erfaßten Gesichtspunkte (Nr. 48) mitzu-

theilen, zu welcher eine Anfrage der königlich bayerischen Regierung ihm Veranlassung geboten hat. Das Ministerium des Aeußern hat, bevor es in dieser Weise sich vernehmen ließ, sich der Zustimmung sowohl des Ministerrathes für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder, als des königlich ungarischen Ministeriums versichert.

Ueber die Brüner Excesse

wird der „W. Abdp.“ von unterrichteter Seite ddo. 13. d. M. geschrieben:

„Das Gerücht, es habe die Communalwache einen Verhafteten derart mißhandelt, daß er den Geist aufgab, und ihn sodann als Selbstmörder ausgegeben, wurde ohne Zweifel in böswilliger Absicht verbreitet; Agitatoren, welche die hiesige Arbeiterbevölkerung aufstacheln, mögen die Aufregung noch gesteigert haben. Ein zusammengerotteter Haufen stürmte gestern gegen das Communalwachlocale in der Vorstadt Franz-Josephs-Gasse, wohin sich die wenigen Communalwachen geflüchtet hatten, und zertrümmerten dort Thüren, Fenster und Einrichtungstücke. Die vom Bürgermeister requirirte, ungefähr 7 Compagnien starke Militärassistenten sperre die Gasse und drängte allmählig die Volkshaufen aus derselben.

Gegen Mitternacht war die Ruhe, ohne daß es zu irgend einem Conflict gekommen wäre, wieder hergestellt. Da sowohl Gerüchte als Meldungen der Communalwache eine Wiederholung der Ruhestörungen für heute in Aussicht stellten, so requirirte der Bürgermeister abermals Militärassistenten, um in dem bedrohten Stadttheile patrouilliren, eventuell die Straße absperrn zu lassen. Gegen 8^{3/4} Uhr wurde, nach Angabe des Commandanten, die in der Franz-Josephs-Gasse befindliche Truppe mit Steinen beworfen, worauf sie von der Feuerwaffe Gebrauch machen mußte und einige Individuen verwundete. Eine zweite Abtheilung mußte aus gleichem Grunde ebenfalls einige Schüsse abfeuern.

Nach einiger Zeit hörten die Zusammenrottungen auf und das Militär konnte zurückgezogen werden. Bis 10 Uhr Abends waren 3 Verwundete angezeigt worden.“

Von anderer Seite wird der „W. A.“ unter gleichem Datum noch geschrieben:

„Am 11. d. M. wurde ein Unbekannter im vollständig trunkenen Zustande von der Communalwache nach dem Detentionslocale der Wachstube in der Franz-Josephs-Gasse gebracht. Kurz darauf wurde ein zweiter Betrunkener, Namens Topit, und um Mitternacht ein dritter (Klein) unter gleichen Umständen dorthin transportirt. Der Ersterwähnte hat sich trotz der Anwesenheit der beiden Mitgefangenen, welche übrigens ihrer Angabe nach bald einschlieften, mit einem Sacktuche in hochender Lage erhängt; um halb 4 Uhr Morgens wurde er auf Meldung der Mitgefangenen todt gefunden.“

Nachdem die Wiederbelebungsversuche erfolglos geblieben waren, wurde der Leichnam in das Landeskrankenhaus übertragen, der Todesfall gleichzeitig vom Gemeindepolizeiamte dem Strafgerichte mit dem Antrage auf gerichtliche Obduction angezeigt.

Obwohl die Persönlichkeit des Selbstmörders bis dahin in keiner Weise eruiert werden konnte, verbreitete sich doch plötzlich das Gerücht, er sei ein Webergeselle, Vater von 6 Kindern, an den in der Wachstube erhaltenen Mißhandlungen gestorben und nur zum Schein aufgehängt worden.

Dieses Gerücht veranlaßte schon am 12. Nachmittags einen bedeutenden und drohenden Zusammenlauf vor der erwähnten Wachstube, welcher anfangs beschwichtigt, später immer bedenklicher wurde und zu Thätlichkeiten Anlaß gab, wobei der sonst sehr populäre Leiter des Gemeindepolizeiamtes Stadtrath Wolf durch einen Steinwurf im Gesichte verletzt wurde.

Nachdem es sich als unmöglich herausstellte, die schnell bis zu einigen tausend Menschen angewachsene tumultuirende Menge mit den der Commune zu Gebote stehenden Kräften zu zerstreuen, mußte die k. k. Militärbehörde um Assistenten angegangen werden, welche auch bereitwilligst geleistet wurde.

Bevor jedoch das erste Militärdetachement bei dem Hauptherde der Unruhe eintraf, ward die versperrte Wachstube erstürmt, deren Thüren und Fenster vollständig demolirt und Alles, was sich darin befand, zertrümmert und vernichtet.

Die im Wachlocale anwesenden 6 Mann der Communalwache hatten sich bereits früher durch den Hof mittelst Uebersteigung einer Mauer geflüchtet.

Die Militärmacht, von welcher nach und nach zwei Bataillons Infanterie in Action kamen, säuberte mit Mühe, jedoch ohne Blutvergießen, nach und nach die Franz-Josephs-Gasse, die Quergasse, die Köstlergasse, Josephstadt, Rothgasse, Zeil, von den vielfach nur aus Neugierde und Muthwillen angesammelten zahlreichen Menschenmassen, wobei auch einige Verhaftungen vorgenommen wurden.

Gegen 11 Uhr Nachts war die Ruhe wieder hergestellt und das Militär zurückgezogen worden. Sichertheithalber wurden jedoch der Communalwache durch die ganze Nacht zu ihren Patrouillegängen angemessene Militärabtheilungen beigegeben.

Im Laufe des heutigen Tages (13. d. M.) wurden die gestern Arrestirten, theils als minder gravitätlich als hienämlänglich bekannte und der Flucht unwerdliche Persönlichkeiten, nach vorläufiger Constatirung mit Ausnahme eines Einzigen in Freiheit gesetzt.

Der erhängte Unbekannte, dessen Leichnam durch die Altgesellen und den Anführer der Weber besichtigt wurde, scheint auf keinen Fall, wie das Gerücht behaupten wollte, dem Webergewerbe, sondern eher dem Schuhmachergewerbe angehört zu haben. Derselbe wurde heute Nachmittag gerichtlich obducirt und es hat sich dabei als unzweifelhaft herausgestellt, daß er am Stickefluß durch Erhängen gestorben sei.

Das k. k. Strafgericht wird veranlaßt, die nöthigen Erhebungen über den Ursprung des Gerüchtes, als sei der Verstorbene Mißhandlungen erlegen, wie auch über die Ursachen einiger anscheinend von Schlägen herrührenden Blutjugillationen am Rücken und Schenkel des Leichnams vorzunehmen.

Vom Militär sind durch Steinwürfe alle leicht verwundet: 1 Corporal vom Infanterie-Regimente Rupprecht im Gesichte, 7 Mann vom Regimente Habermann, 9 Mann vom Infanterie-Regimente König vom Baiern.

Die Krisis in Frankreich.

Die kaiserliche Botschaft, welche die Demission des Ministeriums Rouher und eine Reihe freirechtlicher Reformen ankündigt, wird als ein Wendepunkt in der Geschichte des Kaiserreichs auch auf die politische Lage der übrigen europäischen Staaten nicht ohne Einfluß

Ich gebe zu leicht nach, ja, viel zu leicht, sagte Mildred, die in diesem Augenblicke dem armen Georges so hinreißend erschien, daß eine plötzliche Verzweiflung sein Herz ergriff. Wenn ich Ihnen jedoch diese Günst gewähre, so geschieht es nur unter gewissen Bedingungen. Sie verstehen mich, mein Herr. Wohl verstanden, daß Sie weder durch Blicke noch durch Worte noch durch Ihre Handlungen die geringste Anspielung auf unsere einstige gegenseitige Stellung machen. Willigen Sie ein?

Ich ergebe mich auf Gnade und Ungnade, aber...

Und erinnern Sie sich, daß ich niemals drohe, ich handle, sagte das hochfahrende junge Mädchen. Fortan werden wir uns auf dem kältesten Fuß der einfachsten gesellschaftlichen Beziehungen begegnen. Wenn Sie an mich denken, ... ich rathe Ihnen aber freundschaftlich, mich zu vergessen, — wenn Sie dennoch an mich denken müssen, so sei es, nach allem was geschehen, mit möglichst wenig Groll. Ich möchte gern, wenn es sein kann, einen kleinen elenden Rest Ihrer guten Meinung mir erhalten. Und nun, Sir Georges Gosling, wie ich Ihnen bereits gesagt zu haben glaube, seien Sie glücklich!

Sie erhob sich mit zeremoniöser Miene, welcher Georges einen Dolchstoß vorgezogen hätte, und schien zu warten, daß er Abschied nehme. Er zögerte aber noch immer; das Räthsel war noch nicht gelöst.

Miß Mulkaster sagte er in sehr ruhigem Tone, ich habe mich Ihrem Beschlusse unterworfen, und ich werde bemüht sein die mir gestellten Bedingungen zu beobachten so schwer es mir auch sein mag. Ich habe nicht die Anmaßung, das Recht, Fragen zu stellen, in Anspruch zu nehmen, an Ihre Großmuth allein appellire ich um zu erfahren was diese Veränderung herbeiführt, und welches Vergehen mir Ihre Ungnade zuge-

zogen hat. Sie sehen, daß ich nicht die Widerrufung meines Urtheils verlange; ich möchte einfach wissen, was daselbe hervorgerufen hat.

Mildred betrachtete traurig das flehende Gesicht des jungen Baronets.

Sie fragen, was Sie gethan haben? Gar nichts! Nichts? Sie haben mir keinen Fehler vorzuwerfen? Keinen! ... Keinen wenigstens, der Sie persönlich betrifft.

Was bedeutet dann dies Alles?

Die Irthümer einer Generation gehen häufig auch auf die ihr folgenden über, sagte Mildred ernsthaft. Und aus diesem Grunde, Sir Georges, sind Sie nicht ganz unschuldig, und müssen deshalb auch, wie Alle Ihres Namens, die Strafe dafür tragen.

Ich glaube, daß meine Vorfahren nicht ohne alles Verdienst waren, sagte der junge Mann mit ruhiger Würde. Es ist möglich, daß in einer Reihe von mehr als zwanzig Generationen, irgend eine unwürdige Handlung einen vorübergehenden Schatten auf unsern Wappenschild fallen ließ, aber ...

Das Verbrechen, von welchem ich spreche, sagte Miß Mulkaster, ihr Tuch an die Augen führend, hat sich freiwillig ... vorsätzlich von Vater auf Sohn fortgepflanzt. Ihr N ...

Das Wort verlor sich in einem ersticken Schluchzen. Mildred weinte nun ohne Rückhalt.

Mein was? fragte Georges bestürzt.

Ihr ... Name.

Mein Name? Welcher?

Welche Einfalt! Sie wissen recht gut, daß ich den Namen G ... Georges liebe, sagte das Mädchen schluchzend. Es ist ... der Andere. Wie hat Ihr Ahnherr

ihn annehmen können, das ist ein Ge ... Geheimniß für mich ... Der alte F ... di ... ot!

Idiot! wiederholte Georges verblüfft.

Es ist genug, sagte Mildred heftig. Keine Macht der Welt könnte mich bestimmen unter dem Titel einer Lady Gosling* in der Gesellschaft zu erscheinen. Das ist das ganze Geheimniß.

So verlobt Georges auch war, so fühlte er sich doch von dem Ton und den Manieren Mildreds empört.

Da nach der allgemein angenommenen Sitte, die Damen den Namen des Mannes annehmen, den sie mit ihrer Hand beehren, so hat Miß Mulkaster diese Bedingung sicherlich von allen Gesichtspunkten in's Auge gefaßt, ehe sie sich mit meiner unwürdigen Person einließ.

Das ist wahr, antwortete das junge Mädchen, aber Miß Mulkaster hatte gute Gründe zu denken, daß Sie die Lächerlichkeit Ihres Namens einsehen würden. Sie hoffte, daß Sie wieder annehmen würden, was ohne Zweifel die ursprüngliche Orthographie war, Gosling, oder auch, daß Sie ein t in die Mitte einfügten würden — Gosling, was die einfältige Bedeutung des selben verändert hätte. Diese beiden Modificationen wurden Ihnen von Mama und Luise eingeflütert, aber einen Anfall über Laune abgerechnet, den Sie später wie ich hoffe, bereut haben, hatten ihre Vorstellungen kein Resultat.

Das war, ich muß es sagen, in der That eine originelle Idee, einen Mann wegen des Namens, den seine Vorfahren durch Jahrhunderte getragen, einen Namen zu geben! sagte Georges. Ich hätte strengen Tadel verdient, wenn ich Sie nur einen Augenblick hätte glauben lassen, daß ich mich Ihren sinnreichen Combinationen

* Gosling bedeutet Gans.

bleiben können. Sie ist jedenfalls als ein Sieg des parlamentarischen Regimes über das persönliche aufzufassen, welches letztere doch gewiß in Louis Napoleon seinen genialsten Vertreter und bereits eine Probezeit von 20 Jahren aufzuweisen hatte, in welcher es dem Kaiser gelungen zu sein schien, durch Hebung des materiellen Wohlstandes und Befriedigung des Nationalstolzes das wankelmüthige und unruhige Gallervolk über den Verlust der von ihm anno 1789 für die ganze Menschheit erkämpften Freiheiten zu trösten. Daß die neueste Wendung der Dinge in Frankreich Niemanden so sehr überraschte, als den Kaiser selbst, und daß er mit seiner gewohnten Schnellkraft sich den Forderungen des Moments schnell anzuschmiegen wußte, beweist uns die geheime Geschichte der letzten Tage, welche wir am treffendsten in der nachstehenden, bereits vom 9. d. datirten Correspondenz der „Allg. Ztg.“ angebeutet finden:

Die Börse illuminirt mehr als je zum Sturze des Hrn. Rouher. Der Staatsminister hatte es mit dem Kaiser sehr vereinbart, er werde Montags in die Kammer eine Erklärung bringen, wornach die Interpellation als verfassungswidrig sofort zurückgewiesen werden müsse, der Kaiser jedoch verspricht, ähnliche Concessionen vom Senat dotiren zu lassen. Hr. Rouher ging so weit, sogar einen Abgeordneten oder zwei als Collegen anzunehmen, um selbst Staatsminister zu verbleiben. Der Kammerpräsident Herr Schneider jedoch, der sich seit seinem Briefwechsel mit dem Kaiser abseits gehalten hatte, begab sich nach St. Cloud, um dem Kaiser reinen Wein einzuschütten. Er sagte ihm: daß in den Departements die Bewegung der öffentlichen Meinung gegen die persönliche Regierung eine Macht gewinne, von welcher Niemand eine Ahnung hatte, und daß er selbst in seinem eigenen Departement sich von der Bewegung fortgerissen sieht. Als Kammerpräsident gab er dem Kaiser die Versicherung, die mit 120 oder 125 Unterschriften bedeckte Interpellation werde, obschon von Rouher als verfassungswidrig perhorrescirt, doch überreicht, in allen Bureaux der Kammer fast mit Stimmeinhelligkeit zugelassen, und endlich von der Kammer mit einer sehr starken Mehrheit angenommen werden. Nach einem solchen Ereigniß, sagte Hr. Schneider, bleibt dem Staatsminister nichts übrig, als die Auflösung der Kammer; es bestehe aber die Gewißheit, daß aus einer wahrhaft nationalen und beinahe revolutionären Wahlbewegung eine Kammer hervorgehen werde, wo die Opposition in der Mehrheit sich befindet, und die äußerste Linke der Unversöhnlichen mindestens 60 Stimmen zählt. Von dieser Darstellung der Lage war der Kaiser sehr betroffen; er war augenscheinlich schlecht oder ungenügend unterrichtet gewesen. Er wird sich keinem dem Parlament verantwortlichen Ministerium fügen. Ein so ausdrücklicher Verzicht auf die persönliche Regierung läme seiner Abdankung gleich. Die 125 Interpellanten bestehen weniger darauf, als auf der Abdankung des Herrn Rouher, mit dem jeder Systemwechsel als unaufrecht und unmöglich gedacht wird. Gibt ihnen der Kaiser eine Bürgschaft, indem er Hrn. Rouher entläßt, so werden sie sich auch damit begnügen, daß die Minister bloß einzeln, jeder für sich, verantwortlich sind, also verantwortliche Minister, welche die Organe der persönlichen Regierung des Kaisers sind, statt eines verantwortlichen und regierenden Ministeriums gegeben werden. Hr. Rouher geht. Wann und wie ist gleichgiltig. Die Börse hatte also die Unmöglichkeit des Widerstandes richtig beurtheilt.

diesem Punkte fügen würde. Trotzdem hat Miß Mulkaster ihre Verpflichtungen fortbestehen lassen.

Das ist auch wahr. (Das ist in der That eine ausgezeichnete Idee, in der dritten Person von mir zu sprechen, als ob ich bei den Antipoden wäre.) Miß Mulkaster also hat gehandelt wie Sie sagen, mein Herr. Sie ist in mehr als einer Hinsicht ein merkwürdiges Mädchen, das eine große Willenskraft und eine seltene Beharrlichkeit in der Verfolgung ihrer Zwecke besitzt. Sie hat gegen ihre Vorurtheile angekämpft und eine Zeit lang geglaubt sie überwunden zu haben. Zener, der diesen häßlichen Namen trug, gefiel ihr . . . ich kann sogar sagen, daß sie ihn hochachtete . . . und liebte. Aber sie fühlt, daß sie unter der Last dieses fürchterlichen Namens hinschmachten und endlich unterliegen würde.

Genug, genug! Miß Mulkaster, sagte der junge Mann, auf's Aeußerste getrieben. Ich habe die Ehre Ihnen einen guten Morgen zu wünschen.

Ich scherze nicht, Geo . . . Sir Georges sagte das junge Mädchen plötzlich ernst werdend, verlassen Sie mich nicht unter einem falschen Eindruck. Ich habe redlich gekämpft gegen das, was Ihnen freistehende Mærheit zu nennen, doch meine Anstrengungen waren vergeblich. Das ist sehr unglücklich; jeden andern Namen würde ich ertragen haben; aber so lange Sie ein Gosling bleiben, Georges, kann und will ich Ihre Gattin nicht werden.

Sie wissen, daß eine Veränderung des Namens den Verlust meiner Besitzungen nach sich zieht, aber wenn Sie einwilligen, arm zu sein, Mildred . . .

Nein, ich willige nicht ein, sagte Mildred freimüthig.

Bur französisch-belgischen Convention.

Der „Constitutionnell“ bemerkt zu dem französisch-belgischen Uebereinkommen: „Frankreich gewinnt an diesem Resultat, daß es sich zwei große Communicationen, die eine mit Holland, die andere mit Antwerpen, sichert. Belgien gewinnt dadurch neue und für seine Industrie wichtige Beziehungen. Der internationale Betrieb, dessen wesentliche Grundlagen festgestellt worden sind, schafft zwischen Frankreich und Belgien einen neuen Verkehr, welcher auf die Entwicklung der gemeinsamen ökonomischen Interessen den günstigsten Einfluß üben muß. In politischer Hinsicht muß diese Lösung zwischen den beiden Ländern eine Gegenseitigkeit des Vertrauens begünstigen, welche zu sehr der Natur der Dinge entspricht, um nicht mehr und mehr für ihre politische Haltung leitend zu werden. Für Frankreich ist es bei der gegenwärtigen Lage Europa's etwas Bedeutendes, durch directe Züge bis Antwerpen, einer- und bis Lüttich und Rotterdam andererseits vorzudringen und sich so die freie Passage zu sichern, die für Frankreich ebensowohl eine Bedingung commercieller Thätigkeit als eine Bürgschaft nationaler Sicherheit ist. Die große Linie, welche durch das Großherzogthum Luxemburg geht, nach Spaa und Pepinster sich abzweigt, bis Lüttich vordringt und an den Thoren Hollands mündet, hat für uns beinahe die Wichtigkeit einer Grenze. Wir wollen den Krieg weder fürchten, noch voraussehen; aber wenn er jemals möglich würde, so wäre die Convention, welche Frankreich gestattet, diese Linie mit seinem Material zurückzulegen, eine starke Schutzwehr. Sie würde Preußen den Zutritt durch die Meuse schließen. Endlich ist oft gesagt worden, daß die Festungswerke von Antwerpen gegen Frankreich gerichtet wären. Wenn diese Gefahr bestände, so würde sie durch das Uebereinkommen, welches einer französischen Gesellschaft den Weg nach Antwerpen öffnet, schon bedeutend abgeschwächt werden.“

Oesterreich.

Wien, 13. Juli. (Reise des Cardinals Rauscher nach Rom.) Man spricht hier von einer Reise des Cardinal-Fürst-Erzbischofs v. Rauscher nach Rom und ist geneigt, dieser Reise kurz vor dem Concil eine große Bedeutung zuzuschreiben.

Triest, 14. Juli. (Zusammenrottungen.) Wie der „Citad.“ erzählt, hätten sich gegen 10 $\frac{1}{2}$ Uhr an der Stelle, wo verflorenen Jahr der Conflict stattfand, Zusammenrottungen gebildet, wobei gepöfien und geschrien wurde. Das Kaffeehaus Ferrari (Café Chiozza) sei geräumt und später seien alle vom Acquedotto nach der Stadt führenden Straßen durch Militär abgesperrt worden. Die Herren J.M. Moering, G.M. Baron Camera, Polizeidirector Hofmann seien persönlich an Ort und Stelle gewesen. Die Truppen seien patrouillirend bis 3 Uhr Morgens unter den Waffen geblieben. — Die „Tr. Z.“ schreibt: Wie wir vernehmen, wurden gestern (13.) auf dem Kirchhofe bei St. Anna drei Burschen verhaftet, die von Servola her sich heimlich daselbst eingeschlichen hatten, indem sie über die Mauer stiegen. Ferner wurden wegen Ausstreichungen auf dem Theaterplatze folgende Personen festgenommen: Ludwig Tagliarferro, Ludwig Grosfoin, Jakob Dina, F. Bortolotti, D. Petrossich, Peter Wroffetich.

Silli, 12. Juli. (Verfassungstag.) Die Vorbereitungen für den Verfassungstag sind bereits ge-

troffen und es wird derselbe am 8. August stattfinden. Das Programm hierzu ist folgendes: Von 9— $\frac{1}{2}$ 11 Uhr Empfang der Gäste und Beleitung derselben in das Casino als Zusammenkunftsorte. Hierauf der Aufbruch in die Versammlung selbst. Dieselbe findet bei günstiger Witterung im sogenannten Eichenwalde, einem wenige Minuten von der Stadt entfernten allerliebsten Plätzchen, bei ungünstiger Witterung im Stadttheater statt. Nachmittags um 3 Uhr gemeinsames Diner im Casino mit Tischreden u. s. w. Abends ist für diejenigen, welche verbleiben wollen, Musik und Piedertafel im Casino. Dies das sogenannte äußere Programm. Was die Gegenstände der Verhandlung betrifft, so werden vom Verfassungsvereine folgende Sätze zur Behandlung aufgestellt werden: 1. Welche Nachteile würde die Trennung der Untersteiermark vom Oberlande mit sich bringen und kann dieselbe je zugegeben werden? 2. Welche Gefahren birgt der Nationalitätenzwist in sich und mit welchen Mitteln ist derselbe zu bekämpfen? 3. Liegt es im Interesse des slovenischen Volkes, daß die deutsche Sprache in den Volksschulen des Unterlandes auch gelehrt werde? 4. Ist das österreichische Concordat mit dem Wesen eines Rechtsstaates vereinbar? Wenn nicht, darf dessen gänzliche Aufhebung noch länger hinausgeschoben werden? 5. Ist die Organisation einer demokratischen Partei eine Nothwendigkeit? Selbstverständlich bleibt dabei jedem Anwesenden unbenommen, weitere Anträge zu stellen.

Ausland.

Petersburg, 13. Juli. (Ein Conflict.) Ein Telegramm aus Nachitschevan vom 12. d. meldet: Persische Nomaden passirten am 8. Juli den Koosliggelpaß und wurden von einer der persische Grenze überschreitenden türkischen Militär-Abtheilung unter Commando des türkischen Gouverneurs Bajasid angehalten. Die persischen Grenzbehörden schickten ihren Nomaden eine Infanterie-Abtheilung zu Hilfe. Nur türkische Artillerie zwang die Perser mit Kartätschenschüssen zum Rückzug.

Tagesneuigkeiten.

— (Dienststellen an Lehrerbildungsanstalten.) Für die mit Beginn des Schuljahres 1869/70 zu erweiternden staatlichen Volksschullehrerbildungsanstalten in Böhmen, Nieder- und Ober-Oesterreich, Mähren, Tirol, Steiermark, Schlesien, Kärnten, Salzburg, Boraarlberg und Triest sind einzelne Directors- und mehrere Hauptlehrerstellen zu besetzen. Die Jahresgehälter der Directoren betragen 1200 fl. bis 1800 fl., jene der Hauptlehrer 1000 fl. bis 1200 fl. Ueberdies erhalten die Einen wie die Anderen von fünf zu fünf Jahren, beginnend mit dem Zeitpunkte ihrer ersten definitiven Anstellung bis zum vollendeten 20. Jahre dieser Dienstleistung, eine Gehaltserhöhung von 100 fl. In Wien und Triest genießen die Directoren auch Quartiergelder von 300 fl., die Hauptlehrer von 150 fl. Gefordert wird nebst der Kenntniß der Landesprachen in Wort und Schrift so wie angemessener Lehrpraxis die Lehrbefähigung entweder für die mathematisch-naturwissenschaftlichen Lehrfächer (Mathematik, Naturgeschichte, Naturlehre) und für das Zeichnen, oder für Sprache, Geographie, Geschichte, Erziehungs- und Unterrichtslehre. Schulmänner, welche auf solche Dienststellen reflectiren, werden aufgefordert, ihre Bewerbungsgesuche mit dem Nachweis ihres Lebensalters, der zurückgelegten Studien, der Sprachkenntniße und der bisherigen Lehrpraxis, ferner mit der genauen Erklärung, in welchem der genannten Länder und mit welcher Befoldung sie eine der bezeichneten Dienststellen zu erlangen wünschen, bis Ende August 1869 im Ministerium für Cultus und Unterricht einzubringen.

— (In Wien) ist in der Nacht von Sonntag auf Montag der ehemalige Director der Staatsdruckerei Hofrath Dr. v. Auer gestorben.

— (Aus dem Wiener Leben.) In einem Hause auf der Haide bewohnte, wie der „Argus“ erzählt, vor einiger Zeit eine Wohnung im vierten Stock eine Witwe, welcher der göttliche Segen 11 lebende Kinder bescheerte, die in allen Größen sich des Lebens freuten. Im dritten Stock desselben Hauses wohnte ein Witwer mit — ich behauere die Wahrheit des Erzählten — mit 13 lebenden Kindern. Die Wege der Vorsehung sind unergründlich und zu Zeiten höchst sonderbar. Gegenwärtig wohnt in demselben Hause ein Ehepaar mit 24 lebenden Kindern, 15 Mädchen incl. Jungfrauen und 9 Knaben incl. Jünglingen, die vereint in angemessenem Frieden leben. Der „Witwer“ mit 13 hatte die Witwe mit 11 Kindern geheiratet, und beide leben in der besten Hoffnung, ihre Ehe mit dem 25. Kinde gesegnet zu sehen.

— (Schöne Zustände!) Wir lesen in einem Pester Blatte: Eine Barbarei, die bei uns leider keine unerhörte ist, wird dem „Szaz.“ aus Nagy-Karoly mitgetheilt. Im Dorfe Er-Endred des Szathmarer Comitates erhielt ein armer Jude von einem anderen als Tagelohn 2—3 Halbe Spiritus und trug sie nach Hause in seine Wohnung. Der Arrendator des Schanregales in jenem Orte kam auf den Verdacht, der Jude wolle den Spiritus im Geheimen ausschänken, und meldet die Sache dem Stuhlrichter. Dieser hatte eine große Freude, daß er einen Juden zwischen die Klauen bekam; er citirte ihn sofort vor sich und ließ ihn ohne jedes Verhör auf eine Bank niederziehen und ihm zwölf Stockprügel appliciren, wobei er sagte:

Ist es möglich? Sie wollen also weder meinen Namen noch meine Armuth theilen!

Ich habe Ihnen schon gesagt, daß ich nichts dafür kann, erwiderte Mildred. Ich gebe zu, daß meine Handlungsweise unrecht, und daß ich ohne Entschuldigung wäre, wenn ich gegen dies seltsame Gefühl nicht angekämpft hätte. Sie sind gut und großmüthig; und wenn ich diesen Gegenstand leichtsinnig zu behandeln schien, so geschah es nur, weil ich nicht wagte, ihn in ernster Weise anzugreifen. Georges, vergeihen Sie mir: alles was ich Ihnen gesagt habe, ist wahr; ich hätte Ihnen meine Schwachheit früher gestehen sollen, aber besser spät — als zu spät.

Sie reichte ihm die Hand, und von einer bei ihr seltenen Bewegung beherrscht, senkte Mildred mit trauriger und reuiger Miene ihren schönen Kopf.

Ich sehe Sie an, besinnen Sie sich noch, sagte Georges.

Das ist Thorheit, erwiderte Mildred, hochmüthig bis zum letzten Augenblick. Ich habe Ihnen gesagt, daß alles aus sei. Geben Sie mir die Hand, und dann verlassen Sie mich.

Sir Georges nahm die kleine, weiße und kalte Hand und hielt sie in der seinigen fest. Einen Monat später hätte sie ihm angehören sollen. Ein Ring mit einem prächtigen Saphir, das erste Geschenk an seine Verlobte, schmückte sie noch immer. Voll Traurigkeit heftete er seinen Blick darauf, dann ließ er die Hand fallen, als ob er einen tödlichen Schlag von ihr erhalten hätte, blickte noch einmal in das reizende Antlitz Mildreds und verließ hastig das Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

„Seit 1848 haben die Juden vergessen, wie der Stod schmeckt, jetzt werde ich ihnen den Messias in den Sinn bringen.“ Der arme Delinquent wurde halbtodt nach Hause gebracht. Dieser Act der Barbarei empörte die Gemüther der intelligenten Einwohner Nagy-Karoly's so sehr, daß sie gleich dem Minister des Innern telegraphisch Meldung erstatteten, worauf dieser sofort das Comitatus aufforderte, gegen den Stubhrichter die Untersuchung anzuordnen. Das Comitatus leistete zwar der Verordnung des Justizministers Folge, aber so, daß es — einen persönlichen Freund des Stubhrichters mit der Führung der Untersuchung betraute!!

Locales.

(Eine amüsante Unterbrechung der toden Saison) verspricht uns die in Aussicht gestellte Ankunft Professor Krathy-Baschits auf der Durchreise von Triest. Dieser renommierte Künstler beabsichtigt mehrere Vorstellungen auf dem Gebiete der Physik, Magie, Musik und Optik im hiesigen landschaftlichen Theater zu veranstalten. Wir machen besonders auf die in ihrer Art einzigen Geistererscheinungen aufmerksam.

(Reife Feigen.) Gestern sahen wir die erste, in einem hiesigen Garten gereifte Feige. Wippacher Feigen, die erste weniger beliebte größere Gattung, ist erst seit ungefähr einer Woche am Markte.

(Feuersbrunst.) Am 11. d. M. gegen 11 Uhr Vormittags brach in der Scheuer des Grundbesizers Ignaz Supantschitsch aus Sahove auf eine bisher noch unaufgeklärte Weise Feuer aus und brannte dieselbe, wie auch das Wohngebäude und eine mit Getreide gefüllte Harpse gänzlich nieder. Der Schaden beläuft sich beläufig auf 1500 fl. Außerdem verzehrte der Brand die mit Heu und Getreide gefüllte Scheuer und Harpse des Nachbarn J. Perkol mit einem Schaden von 500 fl., auch brannte der Thurm und Dachstuhl der dortigen Filialkirche ab, wodurch der Kirche ein Schaden von 500 fl. verursacht wurde.

(Ertrunken.) Der sagenreiche Birknitzer See hat am 29. v. M. ein Opfer gefordert. An diesem Tage 4 Uhr Nachmittags begab sich der dreißigjährige ledige Matthäus Martinčić aus Unterseedorf Haus-Nr. 18 mit seinem Freunde Johann Germal zum See, um zu baden. Sie wählten die Stelle „v Reseti.“ Germal war der erste im Wasser und schwamm sogleich vom Ufer weg in den See. Martinčić folgte ihm bald nach, hielt sich aber schwimmend in der Nähe des Ufers. Plötzlich hörte Ersterer den Hilferuf des M. und sah ihn in demselben Augenblicke im Wasser versinken. Er eilte ihm sogleich zur Hilfe, brachte ihn mit Hilfe des herbeigeeilten M. Petric ans Ufer und stellte mit mehreren anderen Landbewohnern Wiederbelebungsversuche an, welche jedoch erfolglos blieben. Wahrscheinlich war ein plötzlich eingetretener Krampf die Todesursache, welche Vermuthung auch die Todtenschau bestätigte.

(Der Höhenrauch in Kärnten.) Aus dem Gurktale, 10. Juli, wird der „Klagenf. Btg.“ geschrieben: Am 8. und 9. d. M. Abends 6 Uhr stand das Bild der Sonne, nachdem schon tagsüber bei hohem Barometerstande, aber südlicher Luftströmung der Himmel mit einem mehr oder weniger feinen Dunstschleier überzogen war, ferne Berge in einen graublauen Duff gefüllt waren, und dieser starke Höhenrauch vorzüglich den Quadranten von Südwest bis Nordwest eingenommen hatte, ähnlich dem Vollmonde, nur in entgegengesetzter Richtung, etwa 16 bis 17 Grade ober dem Horizonte, in weißem, aber das Auge nicht im geringsten irritirenden Lichte, eine Zeit lang am Himmel. Allmählig aber, je mehr sie sich dem Horizonte näherte, ging diese Farbe durch alle Nuancen von Gelb und Braun ins Rötliche über, und nach 7 Uhr, als selbe etwa zwei Grade vom Horizonte entfernt war, schien sie in ein einziges, großes Feuermeer verwandelt. Ein merkwürdiger, aber peinlicher Anblick! Gleich darauf, die Sonne stand nur noch 1 Grad über den Bergen, zogen einzelne dunkle, den Aequatorialstreifen des Jupiter und noch mehr des Saturn ähnliche Ringe von unten nach oben über die Sonnenscheibe, sie immer mehr verdunkelnd und mit einem düfteren Grauschwarz bedeckend, gerade so, wie es der Be-

richterstatter schon früher einmal, vor 2 oder 3 Jahren, im Hochsommer gesehen hat. Als nun endlich ihr unterer und oberer Rand allmählig sich unter den Horizont senkte, verzog sich ihr Bild, wahrscheinlich in Folge der Strahlenbrechung in Medium des Höhenrauchs, der gerade über dem Erdboden das Maximum seiner Dichte erreichte, in eine fast elliptische Gestalt, und das seltene Phänomen war vorüber. Bei den Landleuten hier machte diese ungewöhnliche Naturscheinung nicht kleines Aufsehen und verursachte auch daneben hie und da bange Besorgnisse von wegen der göttlichen Strafgerichte! Zu strafen gäbe es freilich gar Vieles, was leider der Vernunft und dem Sittengesetze Hohn spricht! (Eine ähnliche Erscheinung wurde auch in Klagenfurt am 8., 9. und 10. d. beobachtet und sind der „Klagenf. Btg.“ Berichte aus dem Rosenthale und dem oberen Glantale zugekommen, welche ebenfalls mehr oder minder ausführlich davon berichten, was neben der seltenen Dichte auch auf die noch seltenere große Verbreitung des verursachenden Höhenrauchs schließen läßt.)

(Sängerfahrt des Wiener Männergesangs-Vereines nach Kärnten.) Der „Wanderer“ schreibt: Eine heitere Botschaft fliegt soeben aus der Residenz an das südliche Ende des Kaiserreiches: Der Wiener Männergesangs-Verein will im August eine Fahrt thun in das reizende Kärnten und es soll eine rechte Sängerschaft sein, zwanglos, ohne officiellles Gesunkter, ein beschauliches Spazierengehen durch die duftigen Wälder, ein fradloses Beisammensein in traulicher Einkehr, ein stilles Zutrinken und ein heller deutscher Chorus, frisch von der Leber weg. Villach ist als erster Ruhepunkt der Sänger ausersehen, dann erst geht es in die Hauptstadt, so sich Klagenfurt nennt und allwo vor etlichen Jahren die „Wiener Sängerebrüder“ gar festlich empfangen und naß bis auf die Haut wurden, denn es regnete vier Tage lang.

Neueste Post.

Nach einem Berichte des „Osserv. Triestino“ versuchten am Nachmittag des 13. an 600 den niederen Volksclassen angehörigen Menschen in den Friedhof von Santa Anna einzudringen, dreien gelang dies, sie wurden jedoch verhaftet, die anderen ergriffen vor den Polizeiorganen die Flucht.

In den späten Abendstunden bildete sich beim Café Chiozza eine Zusammenrottung, welche von der Polizei mit Zuhilfenahme von Militär, ohne Anwendung von Gewalt zerstreut wurde. In der Nacht wurden 20 Individuen verhaftet, meist Fremde. Am 14. ist keine Ruhestörung vorgefallen.

Wien, 14. Juli. Seine Majestät der Kaiser hat, wie mitgetheilt wird, mit allerhöchstem Handschreiben vom 13. d. M., mit Justiz-Ministerial-Erlaß vom 14. d. M. herabgelangt, dem Bischof von Linz, Franz Josef Rudigier, die wegen Störung der öffentlichen Ruhe verhängte 14tägige Arreststrafe, sowie die Rechtsfolgen allergnädigst nachzusehen geruht.

Wien, 15. Juli. (Reichsrathsdelegation.) Beust theilt mit, der Kaiser empfangt die Reichsrathsdelegation Samstag um eils Uhr Vormittags. Mandatlich legt eine Petition der Stadt Olmütz um Auflassung der Baureverse vor. Winterstein beantragt die Einsetzung eines vierundzwanziggliedrigen Budgetausschusses, was angenommen wird. Es erfolgt die Vorannahme der Wahl. Die Sitzung dauert fort.

Brünn, 14. Juli. (W. Btg.) In Folge des Gebrauchs der Feuerwaffe von Seite des Militärs bei der gestrigen Ruhestörung in Brünn sind, so viel bis jetzt eruiert, 11 Personen verwundet worden, wovon 3 an den erhaltenen Wunden gestorben sind. Der Gebrauch der Feuerwaffe geschah zwischen halb 9 und halb 10 Uhr Abends von einzelnen von Tumultuanten angegriffenen kleinen Militärabtheilungen. Die Excedenten haben das Militär gehöhnt und mit Steinen beworfen, Schießwaffen hatten sie nicht. Auf Seite des Militärs ist keine Tödtung oder schwere Verwundung, wohl aber sind 13 bis 14 Verletzungen durch Steinwürfe vorgekommen. Die Ruhestörung war um 10 Uhr

beendet, das Militär rückte ein und durchzogen nur einzelne Patrouillen die Stadt.

Brünn, 14. Juli. (Pr.) Der Statthalter hat nach Wien Bericht erstattet und hat um Abwendung des drohenden Belagerungszustandes gebeten. Mehrere Personen wurden verhaftet. Schwerverwundet liegen im Spital Sieben, darunter ein achtjähriger Knabe, Namens Wessely. Die verwundeten Arbeiter heißen: Marecek, Dolenek, Bilschichte, Chyta, Nowak, Musil; die Arbeiterinnen: Sidnbeitel, Stara, Weiß. Die Namen der zwei Todten sind noch nicht bekannt. Der achtzigjährige Herr v. Paravicini wurde beim Fenster erschossen. Mehrere Verwundete sind in Privatpflege.

Triest, 15. Juli. Wie der „Diab.“ meldet, explodirte in Görz letzten Sonntag Abends in der Herrergasse, und zwar im Hofe des Hauses Ruzato, ein Petarde.

Paris, 13. Juli. (Sitzung des gesetzgebenden Körpers.) Anlässlich der Protokollverlesung protestirt Jules Favre gegen den Widerspruch zwischen der kaiserlichen Botschaft und dem Kammervertagungsdecreet und sagt, dieses Decret sei auch eine Unzulänglichkeits. (Reclamationen, Lärm, Rufe zur Ordnung. Der Präsident ruft Favre zur Ordnung. Favre fährt fort zu sprechen. Der Lärm macht ihn aber unvernehmbar. Die Linke applaudirt, der Präsident ruft Favre neuerdings zur Ordnung.)

Der Präsident drückt sein Erstaunen aus, daß man am Tage nach einem so großen liberalen Acte nicht nur geschäftsordnungswidrig, sondern auch entgegen den Gefühlen des Landes protestire. Hierauf werden zwischen Giraud und Pelletan und anderen einige Bemerkungen bezüglich einiger nicht verificirten Wahlen gewechselt. Der Präsident verliest sodann das Vertagungsdecret und die Kammer geht stillschweigend aus einander.

Telegraphische Wechselcourse

vom 15. Juli. 5perc. Metalliques 63. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 63. — 5perc. National-Anlehen 71.55. — 1868er Staatsanlehen 104.30. — Bantactien 759. — Creditactien 291.70. — London 124.70. — Silber 121.75. — s. t. Ducaten 5.90

Handel und Volkswirthschaftliches

Grute-Aussichten. Aus dem südlichen Rußland und den Donaufürstenthümern laufen Berichte über die durch Wolkenebrüche und Hagelschäden in der letzteren Zeit verursachten Verheerungen ein. In mehreren Gegenden ist die diesjährige Ernte fast gänzlich zu Grunde gerichtet. Aus Tiflis berichtet man, daß ein Ueblau alle Anpflanzungen an Wein und Obst auf vierzehntel Werth in der Runde vermindert hat

Angekommene Fremde.

Am 13. Juli. Stadt Wien. Die Herren: Valentin, Privatier, von Triest. — Mail, Bez.-Commissär, von Görz. — Pleisch, Handelsm., von Prag. — Wicher, k. t. Hofsecretär; Garadi, Hausbes., von Jallutsch, Handelsm., von Wien. — Schleimer, Commis., von Murek. — Frau Martinčić, von Fiume. Elefant. Die Herren: Drobnic, von Grafenbrunn. — Malat von Zagorje. — Gracsek, Kerkermeister. — Gestrin, k. t. Zoll-einnehmer, von Bisco. — Wlach, k. t. Landesgerichtsrath in Pension; Richhof, Privatier, und Calo, von Triest. — Hermann Kaufm., und Zellinger, von Graz. — Blas, Handelsm., von Fiume. — Maraschik, Bauunternehm., aus Oberösterreich. — Koll, Kaufm., von Drobnig. Kaiser von Oesterreich. Die Herren: Teszl, Bergadjunct von Johannesthal. — Hermann, Privatier, von Sagor. Mohren. Die Herren: Kovalesky, Privatier, von Wien. — Maier, Förster, von Adelsberg. — Karpel, Handelsm., von Sagor.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Pariser Linien auf 00 R. reducirt, Lufttemperatur nach Reaumur, Wind, Anzahl des Himmels, Niederschlag. Data for July 15th.

Börsenbericht. Wien, 14. Juli. Der Umsatz war nicht bedeutend, die Stimmung in keiner Richtung animirt, eher etwas matter, man scheint sich eben zur Abwicklung der Geschäfte vorbereiten zu wollen. Geld war heute flüssiger, als in den letzten Tagen. Im Discompte war es zu 4 pCt. zu haben, und im Prolongationsgeschäfte bot sich nicht ohne Schwierigkeit, sondern es fehlten sogar Stücke, so wurde z. B. für Creditactien Leihgeld gezahlt und wurden Nordbahn mientgeltlich in Kost genommen. Der Cours der Devisen zeigt wesentliche Veränderung und ist der Umsatz in Wechseln überhaupt nicht bedeutend zu nennen.

Financial tables: A. Allgemeine Staatsschuld, B. Grundentlastungs-Obligationen, C. Actien von Bankinstituten, D. Actien von Transportunternehmungen, E. Pfandbriefe, F. Prioritätsobligationen, G. Privatlose (per Stk.), Cours der Geldsorten.